



TRISTAN WANKANN / FOTOTAGE / DER SPIEGEL

Ehemaliges Sportamt in Bremen: Fuck off, wir bleiben

Im Plenum

Hausbesetzer Seit einem Jahr besetzen Linksautonome das alte Sportamt in Bremen – so erfolgreich haben Aktivisten schon lange nicht mehr durchgehalten.

Die Bremer Finanzsenatorin Karoline Linnert hat eine Leidenschaft: In ihrem Schrebergarten an der Weser baut die grüne Politikerin seltene Kartoffelsorten und exotische Pflanzen an. Das Knabenkraut, zum Beispiel, eine einheimische Orchideenart, gedeiht prächtig. In ihrer Parzelle genieße sie besonders die Ruhe: „Die Stille dort ist wunderbar.“

Doch damit ist es seit einem Jahr vorbei. Am Gründonnerstag 2015 wehte laute Samba-Musik über die Laubensiedlung hinterm Deich. Hundert Aktivisten aus der linksautonomen Szene der Hansestadt liefen mitsamt einer Kapelle am Weserstrand vorbei zu einem bunten Flachbau, der an Linnerts Kleingartenkolonie grenzt.

Der Marsch zum alten Sportamt war der Auftakt einer Hausbesetzung, wie es sie seit Jahren in Deutschland nicht mehr gegeben hat. In der Regel werden besetzte Immobilien nach wenigen Stunden geräumt. So ist es seit den Straßenschlachten zwischen Autonomen und der Polizei in den Achtzigerjahren üblich. Und so war es zuletzt bei kurzfristigen Besetzungen in Berlin, Leipzig und Mannheim.

Aber in Bremen ist auch nach einem Jahr kein Ende in Sicht. Das liegt nicht zuletzt an Schrebergarten-Nachbarin Karoline Linnert. Die Finanzsenatorin ist die oberste Hausherrin des vereinnahmten Gebäudes in Weserlage.

„Fuck off! Wir bleiben“, stand an Tag eins auf einem der Plakate, obwohl die Besetzer wohl selbst nicht damit gerechnet hatten, dass ihr Coup von Dauer sein könn-

te. Nach einem Monat schrieb ein Aktivist in einem Internetpost, der Erfolg habe „auch ein bisschen überrascht“: „Yeah!“

Die Aktivisten hatten den Raum schon vor der Besetzung genutzt – als reguläre Mieter. Der linksalternative Verein „Klapstul“ pachtete das leer stehende Gebäude 2011 von der Stadt. Klapstul ist stramm antikapitalistisch, organisierte eine „Volksküche“ und einen „Umsonstladen“, dazu Theater, Kleinkunst, Punk-Konzerte. Alles kostenlos natürlich. Im rot-grünen Senat der Hansestadt stieß das Programm auf Sympathien.

Doch der Bau steht im Überschwemmungsgebiet der Weser und darf im Winter nicht genutzt werden. Die „Immobilien Bremen“ – unter der Aufsicht von Finanzsenatorin Linnert – schloss nur befristete Verträge mit Klapstul, jeweils für einen Sommer.

Anfang 2015 hieß es plötzlich, der Bundesligaverein Werder Bremen habe Interesse an den Räumlichkeiten, als Gerätelager. Für die antikapitalistischen Kulturprojekte sollte kein Platz mehr sein. Die Betreiber waren entsetzt, rückten mit der Samba-Truppe an und übernahmen das alte Sportamt im Handstreich.

Das Rolltor am Eingang ist mit einer Eisenkette verschlossen. „Kill Capitalism before it kills you“, steht auf einem schwarzen Transparent. In einer Ecke des Hofes stehen alte Polstersessel. Es dauert eine Weile, bis eine schwarz gekleidete Aktivistin mit Lippenpiercing ans Tor kommt. Sie sieht aus wie Sid Vicious, Bassist der Punkrockband Sex Pistols. Nein, sie dürfe nicht reden, sagt sie. Dafür müsse sie das Votum des NutzerInnen-Plenums abwarten, wie es im Jargon der Szene heißt. Das komme allerdings erst in zwei Tagen zusammen.

Dann erzählt sie noch, dass sie als Besetzer zwar keine Miete zahlten, aber brav alle Wasser- und Stromrechnungen begleichen. Wegen der Besetzung des Gebäudes gebe es ein positives Feedback „von überall“. Kurz darauf kommt ein Mann aus dem bunten Haus, der ebenfalls aussieht

wie Sid Vicious und die Aktivistin auffordert, das Gespräch zu beenden. Dann schlendern beide zurück ins Haus.

Im vergangenen Frühjahr autorisierte das Plenum Verhandlungen mit den Bremer Behörden. Sie blieben erfolglos. Einen Umzug in ein anderes Gebäude jenseits des Deiches, wie von der Stadt angeboten, wollten die Besetzer nicht. Einen langfristigen antikapitalistischen Mietvertrag – ohne Mietzahlungen – wollte die Stadt nicht unterschreiben.

Schließlich schaltete sich Finanzsenatorin Linnert im Juli in die Gespräche ein. Die Hausbesetzer ließen sie erst eine halbe Stunde warten und wollten dann ihre Namen nicht nennen. Ein alternativer Standort sei im Plenum der NutzerInnen „nicht durchsetzungsfähig“ teilten die anonymen Verhandler mit. Die Senatorin wiederum wollte nicht, dass die Besetzer unbefristet im Sportamt bleiben können. Sie bedauere sehr, dass ihre Angebote von den Besetzern nicht angenommen würden, lässt sie nun mitteilen.

Denn inzwischen steht die grüne Senatorin und Bürgermeisterin selbst in der Kritik. Kristina Vogt von der Partei Die Linke fordert eine Lösung für die „hochgelobte Initiative“. CDU-Fraktionschef Thomas Röwekamp kritisiert dagegen den „anhaltenden Rechtsbruch“ durch die Hausbesetzer. Wenn es keine Verhandlungslösung gebe, sagt er, müsse über eine „Räumung des alten Sportamtes“ nachgedacht werden. Es sei fatal, dass das Gebäude derzeit bundesweit als Beispiel dafür gelte, „dass Hausbesetzungen noch funktionieren können“, sagt Röwekamp.

Auch den Aktivisten wird ihr eigener Erfolg allmählich bewusst. In einem offenen Brief haben sie die Verhandlungen mit der Finanzsenatorin für gescheitert erklärt. Man habe erkannt, dass die Forderungen „nach einem selbst verwalteten, mietfreien und dauerhaften Ort in diesem System Stadt keinen Platz finden werden“. Übersetzt heißt das: Fuck off, wir bleiben.

Hubert Gude